

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 1540/1972

**Mitteleuropa, Niedersachsen
Reetdachdecken in Fintel**

GÖTTINGEN 1972

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Mitteleuropa, Niedersachsen Reetdachdecken in Fintel¹

G. PETSCHEL, Göttingen

Allgemeine Vorbemerkungen

Das Weichdach, das heute noch des öfteren in dörflichen Siedlungen oder bei Einzelgehöften des nordniedersächsischen Raumes anzutreffen ist², gilt als die ursprüngliche Art der Bedachung, die im 19. Jh. in den Dörfern dieser Region noch vorherrschend war. Als Deckmaterial wird das haltbarere Reet oder Schilf (*Phragmites communis*), daneben gelegentlich auch Stroh, und zwar wegen seiner Härte das Winterroggenstroh, verwandt. Mit dem Aufkommen des Maschinendrusches in den zwanziger Jahren ging die Verwendung von Stroh, das sich nun nicht mehr so gut verarbeiten läßt und auch weniger haltbar ist als das von Hand ausgedroschene Stroh, zwar zurück. Gänzlich abgekommen, wie man es gelegentlich dargestellt findet (TIEDEMANN [14], S. 3), ist man von diesem Material jedoch nicht³. Völlig unbrauchbar für den Dachdecker ist allerdings das im Mähdrescher zu Ballen gepreßte Stroh. Die immer wieder genannten Vorteile des Weichdaches bestehen in der hervorragenden Wärmeisolierung sowie in seiner Luftdurchlässigkeit, ein insbesondere für das Niedersachsenhaus, in dem ja Mensch und Tier untergebracht sind, wichtiger Gesichtspunkt. Leicht übersehen werden zwei ökonomische Faktoren: Die zumindest für die Vergangenheit zu-

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 13.

² Zahlenangaben über die Verbreitung des Weichdaches sind in der spärlichen, verstreuten Literatur kaum zu finden; lediglich bei LINDEMANN ([9], S. 19) ist 1958 erwähnt, daß zu dieser Zeit noch 25 Prozent der Häuser in den Dörfern der Wesermarsch mit Reet gedeckt seien.

³ Vgl. PLÜMER [13], S. 78. — Auch der Finteler Dachdecker MEYER verarbeitet durchaus auch heute gelegentlich Stroh; er spricht dem Strohdach eine Erhaltungsdauer von etwa 25 Jahren, dem Reetdach demgegenüber von etwa 50 Jahren zu.

treffende Möglichkeit der preisgünstigen Erstellung eines Weichdaches, die durch relativ preiswertes Material und den unentgeltlichen Einsatz von Hilfskräften aus der Familie oder Nachbarschaft des Hauseigentümers bedingt war, zum anderen die relativ lange Lebensdauer, insbesondere des Reetdaches, die allerdings unterschiedlich mit 30 bis 50 Jahren (LÜHNING [11], S. 323), 70 bis 80 Jahren (LINDEMANN [9], S. 19) oder 50 bis 100 Jahren (FIKENTSCHEK [3], S. 107) angegeben wird und von verschiedenen Faktoren, wie Qualität des Materials, Deckweise, Witterungseinflüssen, Beschädigungen durch Tiere usw. abhängig ist. Der entscheidende Nachteil des Weichdaches besteht in der Feuergefährlichkeit des Deckmaterials. Darum kann es nicht überraschen, daß die Feuerschutzbehörden zunächst in den Städten, später auch in den geschlossenen Siedlungen auf dem Lande im Interesse der Einwohnerschaft seit dem Spätmittelalter immer wieder auf das Verschwinden der Weichdachdeckung drängten (vgl. NISSEN [12], S. 73; LINDNER [10], S. 58; HECKSCHER [5], S. 747). Die zahlreichen Verfügungen, die eine Neueindeckung mit Reet oder Stroh verboten, wurden jedoch häufig umgangen, etwa indem statt der Neueindeckung zu verschiedenen Zeitpunkten mehrere Teilneueindeckungen vorgenommen wurden (BOMANN [2], S. 11). In den zwanziger Jahren glaubte man durch das damals entwickelte und sogleich stark propagierte Gernentz-Sicherheitsdach, die erhöhte Brandgefahr des Weichdaches gebannt zu haben. Bei diesem Verfahren wurde das verwendete Material, Reet oder Stroh, zu Platten von etwa 70×70 cm genäht, die in einer Mischung aus Lehm, Gips und Gallwasser imprägniert und nach dem Trocknen in drei übereinanderliegenden Schichten als Dachbedeckung angebracht wurden. Das Sicherheitsdach konnte sich jedoch nicht durchsetzen: In der Praxis wurde zunächst die ungenügende Luftdurchlässigkeit bemängelt (TIEDEMANN [14], S. 7); später erwies sich, daß es keine so hohe Lebensdauer hatte, weil es stark fäulnisgefährdet war (BOMANN [2], S. 11). Heute verzichtet man darum zu meist auf jegliche Imprägnierung.

Der Reetdachdecker

Der Reet- oder Strohdachdecker — beide Bezeichnungen werden synonym gebraucht — hat sich die Arbeitstechnik seines Berufes als Handlanger und Gehilfe eines Weichdachdeckers zumeist selbst angeeignet. 1937 wurde zwar eine dreijährige Lehrlingsausbildung vorgeschrieben (LINDEMANN [9], S. 20) und der Reetdachdecker insofern mit der gleichzeitigen Eingliederung in die Innung der Hartdachdecker den anderen Handwerksberufen gleichgestellt; in der Praxis wird man jedoch Gesellen oder gar Meistern in diesem Beruf selten begegnen. Heute begnügt man sich sehr häufig damit, den Reetdachdeckern, die eine Aufnahme in die Innung und die Berufsgenossenschaft der Hartdachdecker an-

streben, eine erfolgreich bestandene Sachkundeprüfung vor der Dachdeckerinnung abzuverlangen.

Ähnlich wie bei anderen Berufen, die eine Betätigung im Freien erfordern, ist auch die Arbeit des Reetdachdeckers saisonal eingeschränkt. Er arbeitet im wesentlichen in der frostfreien Zeit des Jahres, also in den Monaten April bis Oktober, bei guter Auftragslage jedoch auch bei geringem Frost bis in den Dezember hinein. Der lohnabhängige, in einem festen Beschäftigungsverhältnis stehende und der Berufsgenossenschaft angehörende Reetdachdecker hat während der Wintermonate Anspruch auf Schlechtwettergeld. Wenn diese Voraussetzungen nicht gegeben sind, übt er zumeist eine Nebenbeschäftigung aus: er betätigt sich beispielsweise als Hausschlachter oder mäht Reet im Eigenerwerb.

Das Gebiet, in dem der Reetdachdecker arbeitet, erstreckt sich heute über den gesamten Landkreis, in dem er seinen Wohnsitz hat, und darüber hinaus auch in die Randbezirke der angrenzenden Landkreise. Seine Aufträge erhält er von einem festen Kundenstamm, auf mündliche Empfehlung oder während er in den verschiedenen Orten der Arbeit nachgeht. Den Preis berechnet er je nach Wunsch des Kunden entweder nach Stundenlohn und Materialkosten oder als Festpreis, der sich nach der Größe der einzudeckenden Dachfläche richtet und die Materialkosten einschließt. Im Jahre 1971 nennt der Finteler Reetdachdecker MEYER einen Festpreis von 33 DM pro Quadratmeter Dachfläche¹, der sich reduzieren läßt, wenn der Hausbesitzer oder seine Angehörigen als Gehilfen mitarbeiten.

Seit mehreren Jahrzehnten wird auch in Niedersachsen der Beruf des Reetdachdeckers zu den aussterbenden Handwerken gerechnet, eine Feststellung, die für den nordniedersächsischen Raum unzutreffend ist. Das beweisen die folgenden Angaben über die Anzahl der Reetdachdecker, die in den Bezirken Stade und Lüneburg den Dachdeckerinnungen angehören²:

Regierungsbezirk Stade		Regierungsbezirk Lüneburg	
Kreis Bremervörde	11	Kreis Harburg	5
Kreis Land Hadeln	6	Kreis Lüchow-Dannenberg	2
Kreis Osterholz-Scharmbeck	11	Kreis Lüneburg	4
Kreis Rotenburg	1	Kreis Soltau	4
Kreis Stade	22		
Kreis Verden	1		
Kreis Wesermünde	7		
	<hr/>		<hr/>
	zusammen 59		zusammen 15

¹ GLANDER ([4], S. 298) beziffert 1959 für Mecklenburg die Gesamtkosten der Neueindeckung eines Daches von 100 m² Fläche sehr unwahrscheinlich mit 400 Mark.

² Auskunft der Handwerkskammer Lüneburg-Stade vom 9.9.1971.

Ähnlich dürften die Verhältnisse in den Bezirken Oldenburg und Aurich, wahrscheinlich auch im Land Schleswig-Holstein sein. — Die Zahlen geben überdies keine Auskunft über die statistisch nicht erfaßte, vermutlich aber noch weitaus größere Zahl der Kleinlandwirte, die die Arbeitstechnik des Reet- und Strohdachdeckens beherrschen und diese Tätigkeit im Nebenerwerb ausüben¹. Mit ihnen arbeitet der selbständige Reetdachdecker, dessen Beruf unverkennbar unter Nachwuchsmangel leidet, von Fall zu Fall zusammen.

Seit mehreren Jahren sind die Reetdachdecker im nordniedersächsischen Gebiet nahezu voll mit Arbeit ausgelastet. Zwar ist die Zahl der reet- oder strohgedeckten Bauernhäuser und der zugehörigen Wirtschaftsgebäude — in der Hauptsache wohl bedingt durch die Feuerversicherungsprämie, deren Satz zehnmal höher ist als bei einem hartgedeckten Gebäude (LINDEMANN [9], S. 19) — weiterhin rückläufig. Der Drang vorwiegend wohlhabender Schichten des städtischen Bürgertums nach einer Zweitwohnung auf dem Lande hat jedoch seit Jahren eine gegenläufige Entwicklung eingeleitet, deren Ende noch nicht absehbar ist: Bei der Erstellung von Wochenendhäusern oder dem Umbau aufgekaufter Bauernhäuser wird sehr oft aus ästhetischen Gründen der überlieferten, als landschaftsgebunden empfundenen Weichdachdeckung der Vorzug gegeben.

Werkzeuge und Geräte

Die Reetdachdecker kommen bei ihrer Arbeit mit einer relativ kleinen Anzahl von Werkzeugen und Geräten aus, die ihnen der Schmied, Stellmacher oder Tischler nach ihren Angaben anfertigt². Dazu gehört der Deckstuhl, ein aus Holz gearbeitetes leiterartiges Gebilde mit drei bis vier brettartigen Trittstufen, das durch einen oder auch zwei lange, leicht gebogene Eisensporne, die durch das Reet gestoßen werden und auf den Dachlatten aufliegen, auf der Dachschräge Halt findet. Jeder Dachdecker braucht zwei dieser Geräte, auf denen er — mit je einem Fuß auf einem der nebeneinander eingehängten Deckstühle — stehend arbeitet, die ihm aber gleichzeitig durch beliebiges Versetzen nach rechts oder links, oben oder unten die Fortbewegung auf der Dachschräge ermöglichen. — Weiterhin benötigt er für die heute übliche Drahtbindung des Reetdaches, je nach der angewandten Arbeitstechnik eine oder auch zwei Dachnadeln, von etwa 80 cm Länge, die aus Eisen geschmiedet und mit einem ringförmig-ovalen Handgriff versehen sind. Eine der beiden Nadeln, die Drahtnadel, weist an der Spitze eine Öse, die andere, die Stagnadel, einen Haken auf. — Vom Klopfbrett, dessen Schlagfläche mit lochartigen Vertiefungen versetzt ist, gibt es zwei Ausferti-

¹ Allein im Ort Fintel sind vier Landwirte im Nebenerwerb als Reetdachdecker tätig.

² Abbildungen und Abmessungen der meisten vom Reetdachdecker benutzten Werkzeuge und Geräte finden sich bei BOMANN [2], S. 13.

gungen. Das kleine Klopfbrett mit einem kurzen Handgriff, früher aus Holz, heute zumeist aus Metall gearbeitet, hat eine rechteckige Schlagfläche von etwa 20×25 cm und wird zum Einklopfen überstehender Halme benutzt. Das große hölzerne Klopfbrett mit einer Schlagfläche von etwa 60×15 cm hat einen längeren Stiel und wird — insbesondere nach Fertigstellung des Daches — zur Beseitigung kleiner Unebenheiten und zum Glattklopfen größerer Flächen eingesetzt. — An die Stelle des Deckmessers, eines Messers mit seitlich abstehender Klinge, das früher zum Abschneiden nicht einklopfbarer, überstehender Halme verwandt wurde, ist heute meist die Heckenschere getreten. — Der Dachdeckerknecht, ein etwa 25 cm langer Holzpflock mit einem Haken, zumeist aus einer Astgabel angefertigt, dient während des Auslegens der Reetschichten zur provisorischen Befestigung des Deckdrahtes. — Mit Hilfe des Schlittens, einer Art Holzmolle von etwa 140 cm Länge und 30 cm Breite, der an einem Seil über eine auf der Dachschräge aufliegende Leiter läuft, werden die zum Firstbau benötigten *Heidplaggen* zum Dachfirst emporgezogen. — Das Knieleder schließlich, ein durch Schnallen an den Knien befestigtes Lederstück, schützt die Hose des Dachdeckers vor Verschleiß.

Der Arbeitsvorgang des Reetdachdeckens

An einer Neueindeckung arbeiten im allgemeinen wenigstens zwei Dachdecker und ein Handlanger. Ihre Tätigkeit beginnt mit dem Aufbau des Gerüsts. Da der Reetdachdecker zumeist kein eigenes Gerüst besitzt, beschafft er sich an seiner Arbeitsstelle oder in der Nachbarschaft die erforderlichen Bestandteile: Rundhölzer, Stangen, Leitern und Bretter, die dann nach dem Eingraben der Pfosten durch Nagelungen und Bindungen zu einem stabilen Gerüstbau zusammengefügt werden, der etwa eineinhalb Meter von der Hauswand entfernt steht.

Der nächste Schritt besteht bei einer Dacherneuerung im Abreißen des alten Daches. Das Abreißen erfolgt bei größeren Häusern auf jeder Dachseite in zwei bis vier Partien. Auf diese Weise wird verhindert, daß, falls bei den anschließenden, sich über mehrere Tage erstreckenden Eindeckarbeiten Regenwetter einsetzt, eine zu große Fläche des Daches mit Planen abgedichtet werden muß. Das Abdecken schreitet — umgekehrt wie das Eindecken — von oben nach unten fort. Mit einer Stallforke wird zunächst der aus *Heidplaggen* bestehende First abgehoben und über die Dachschräge nach unten geworfen. Danach wird der über jede Reetschicht laufende Deckdraht mit Hilfe eines Spatens durchstoßen und die alte Bedachung Schicht um Schicht abgerissen und hinabgeworfen.

Nachdem die Dachsparren und -latten freigelegt sind, wird zunächst das Material, das die Dachdecker bereits vor Arbeitsbeginn zur Arbeits-

stelle transportiert haben, für die Eindeckung vorbereitet. Die einzelnen, durch eine Weiden- oder Fadenbindung zusammengehaltenen Reetbunde (*Schööfe*), werden mehrmals auf den Boden gestoßen und danach mit Hilfe eines Handstroschneiders, der auf den Bauernhöfen meist noch vorhanden ist, durch Abtrennen eines 3—5 cm langen Stückes vom unteren Ende des Reets glattgeschnitten. Auf diese Weise erhält jedes Bund die für die weitere Bearbeitung erforderliche glatte Fläche. Der Arbeitsvorgang entfällt allerdings bei der heute vielfach verwendeten teureren, aber qualitativ auch besseren Importware aus den Niederlanden, Dänemark, Polen oder Ungarn, die bereits gesäubert und glattgeschnitten ist.

Auf dem Gerüst stehend, befestigt nun der Dachdecker zunächst den Deck- oder Schächtdraht, einen 5 mm starken verzinkten Walzdraht, der in etwa 4 m langen Stücken verarbeitet wird, aus seiner Sicht unmittelbar neben dem rechten Giebel durch eine Knebelung an der unteren Dachlatte. Danach legt er nach dem Lösen der Bindung, die die einzelnen vom Handlanger immer wieder nachgereichten Bunde zusammenhält, die erste Reetschicht — die Schnittfläche nach unten gerichtet — von rechts nach links fortschreitend¹, auf die untere Latte auf. Er führt dabei den Deckdraht über das Reet, das zunächst durch den über den Draht in die Reetschicht gepflockten Dachdeckerknecht provisorisch auf der Dachschräge festgehalten wird. Nachdem etwa 1 m der Schicht ausgelegt ist, klopft der Dachdecker einzelne überstehende Reethalme mit dem Klopfbrett ein und beginnt mit dem „Nähen“ des Daches. Als Material verwendet er 1—2 mm starken verzinkten Bindedraht², den der Handlanger immer wieder in größeren Mengen von der Drahtrolle auf Holzpföcke spult oder wickelt. Zum Nähen benutzt der Dachdecker die beiden Dachnadeln. Er fädelt den Bindedraht in die Öse der Drahtnadel, biegt ihn leicht um die Öse und stößt die Drahtnadel, an der Giebelseite beginnend, mit der rechten Hand ober- oder auch unterhalb der Dachlatte durch das Reet. In etwa 15—20 cm Abstand sticht er mit der in der linken Hand geführten Stangnadel, unter- bzw. oberhalb der Latte durch die Schicht, faßt mit ihrem Haken den von der Spule zur Öse hinabführenden Draht und zieht ihn als offene Schlinge heraus. Danach trennt er den Bindedraht durch Abreißen von der Spule, zieht die beiden freien Drahtenden straff an, verknebelt sie über dem Deckdraht miteinander und drückt die überstehende Knebelstelle unter den Deckdraht. Dieser sich beim Eindecken unzählige Male wiederholende

¹ Manche Dachdecker arbeiten nach einem anderen Verfahren: Sie legen etwa 1 m breite Reetbahnen, mit der Herstellung der Traufe beginnend, aufwärts bis zum First.

² Die früher übliche Bindung mit Weidenruten und Holzstangen (*Ween un Schächt*) ist seit der Jahrhundertwende allmählich von der Drahtbindung abgelöst worden.

Vorgang vollzieht sich mit einer für den unvoreingenommenen Beobachter verblüffenden Geschwindigkeit¹. Nach drei bis vier „Nähabschnitten“ wird das Ende des Deckdrahtes an der unteren Dachlatte festgeknebelt, unmittelbar daneben auch das nächste Drahtstück befestigt und die Arbeit an der ersten Schicht in der beschriebenen Art und Weise fortgesetzt.

Mit dem Legen der ersten, schwierigsten Schicht ist die Dachtraufe hergestellt. Einzelne vorstehende Rohre werden noch mit dem Klopfbrett eingeschlagen, wo das nicht möglich ist, mit dem Deckmesser oder der Heckenschere abgeschnitten. — Die zweite Schicht wird auf die zweite Dachlatte gelegt. Von nun an wird — teils um Reet zu sparen, teils aber auch der besseren Isolierung wegen — unter dem Reet eine Schicht Langstroh (*Vörstroh*) ausgebreitet. Die weiteren Arbeitsgänge verlaufen wie bei der ersten Schicht, nur mit dem Unterschied, daß nun die nach unten weisenden Rohrenden der Dachschräge entsprechend schräg eingeklopft werden müssen. — Auf jede der 30—35 cm voneinander entfernten Dachlatten muß nun eine weitere Schicht gelegt werden, wobei die Dachdecker seitlich versetzt jeweils an ihrer „eigenen“ Schicht arbeiten und der Handlanger das Material nachreicht. Von der vierten Schicht an können die Reetdachdecker nicht mehr vom Gerüst aus arbeiten; sie benutzen nun die Deckstühle.

Während die Arbeit am Dach fortschreitet, prüfen die Dachdecker immer wieder durch Augenmaß, ob der durch Dachlatten und -sparren vorgegebene Neigungswinkel des Daches eingehalten wird. Unter Umständen muß, um eine unerwünschte Aufwölbung in der Dachfläche zu verhindern, eine Schicht gekürztes Reet verwendet werden. — Bei der letzten, obersten Schicht, dem *Hangeschoof*, wird, um ein Überstehen zu vermeiden, Reet verarbeitet, dessen Spitzen abgeschnitten sind.

Nachdem die Dachfläche eine Reetauflage erhalten hat — ihre Stärke sollte mindestens 25 cm, kann aber bis zu 35 cm betragen —, folgt die Erstellung des Firsts. Als Deckmaterial werden neben dem Stroh, das wie beim Dach, so auch beim First die Grundlage bildet, frisch ausgehauene *Heidplaggen* verwendet, die eine dichte Narbe haben müssen, damit eine absolute Abdichtung an dieser empfindlichsten Stelle des Daches erzielt werden kann. Die früher üblichen Transportverfahren, das Material durch Hilfskräfte in Sacktüchern oder Kiepen über eine Leiter zum First zu tragen oder in einer Kette von Mann zu Mann mit der Forke weiterreichen zu lassen, werden heute kaum noch angewandt.

¹ Es kommen auch andere Techniken des Dachnärens vor: Teilweise arbeiten die Dachdecker nur mit der Drahtnadel, wobei der Dachdecker selbst mit der linken Hand oder aber ein auf dem Dachboden stehender Gehilfe den Draht aus der Öse zieht, um die Dachlatte und schließlich durch die Reetschicht führt. — In Mecklenburg wird auch mit einer Rundnadel gearbeitet (GLANDER [4], S. 298).

Die *Plaggen* werden mit Hilfe eines Schlittens, der über eine lange, auf der Dachschräge aufliegende und bis zum Boden oder auf den Wagen mit den *Heidplaggen* reichende Leiter gleitet, zum First emporgezogen. An der Rückseite des Schlittens ist ein Seil angebracht, das über die *Plaggenladung*, die dadurch gleichzeitig befestigt ist, dann unter einem an der Schlittenvorderseite befindlichen Holm und schließlich über eine am oberen Ende der Leiter angebrachte Rolle wieder leiterabwärts zum Handlanger läuft, der den Schlitten belädt. Durch Ziehen oder Nachgeben am freien Seilende läßt sich nun der Schlitten über die als Schiene dienende Leiter auf- und abwärtsbewegen, wobei für das Emporziehen zwei Männer benötigt werden. Der im Film auftretende Finteler Dachdecker setzt einen Traktor ein, an dessen Anhängerkupplung das freie Ende des Seiles befestigt wird und der durch Vor- und Zurücksetzen den Schlitten bewegt. Dieses Verfahren hat er bei einem anderen Dachdecker beobachtet und dann übernommen.

Auf dem Deckstuhl stehend, entlädt der Dachdecker den Schlitten, stapelt das Material und beginnt über der zuvor ausgebreiteten Strohlage mit dem Aufschichten und Befestigen der *Heidplaggen*. Jede der *Plaggen* wird durch Einstecken (Pinnen) von einem der u- oder v-förmig gebogenen *Heidsticken*, 50—60 cm langer fingerdicker Stöcke aus dem biegsamen Holz der Weide oder Vogelbeere, befestigt. Die *Heidsticken* hat der Reetdachdecker bereits im Winter geschnitten und durch einen auf die Mitte des Stockes geführten Schlag mit dem Hammer so präpariert, daß sie beim späteren Gebrauch nicht brechen. Nach Fertigstellung der *Plaggenschicht*, die eine Stärke von etwa 20 cm erreicht, wird der First abgefegt, mit der Heckenschere beschnitten und mit dem Klopfbrett geglättet. Danach wird das Dach, von oben nach unten fortschreitend, gesäubert: Kleine Unebenheiten werden mit dem großen Klopfbrett geebnet, Reet- und *Plaggen*reste mit einem Reisigbesen oder einem Baumzweig abgefegt. Schließlich baut der Dachdecker das Gerüst ab und erledigt die letzten „Polierarbeiten“ mit dem Klopfbrett und der Heckenschere von der an der Hauswand lehrenden Leiter aus.

Zur Entstehung des Films

Die Aufnahmen entstanden vom 1. bis 9. Juli 1968 auf dem Anwesen der Familie FELDMANN, Fintel, Kreis Rotenburg (Wümme), Am Bruchweg. (Das im Film gezeigte Haus brannte etwa ein halbes Jahr nach Beendigung der Aufnahmen ab, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Heu und Stroh, das auf dem Dachboden lagerte.)

Die Dachdeckerarbeiten wurden ausgeführt von: WALTER MEYER, Fintel, 44 Jahre, gebürtig aus Insel im Nachbarkreis Soltau, selbständiger Reetdachdecker und HERMANN DITTMER, 58 Jahre, gebürtig aus Fintel, Reetdachdecker, im Nebenerwerb Landwirt und zwei Handlangern.

Filmbeschreibung

Der Film zeigt nach einem kurzen Einblick in die Landschaft die beiden Reetdachdecker beim Aufbau des Gerüsts. Über das fertiggestellte Gerüst steigen die Dachdecker auf das Dach und beginnen mit dem Abreißen des alten Firsts, der mit Forken abgehoben und über die Dachschräge nach unten geworfen wird. Danach wird der Deckdraht der Bedachung (hier handelt es sich um ein Strohdach) mit einem Spaten durchstochen und das alte Material, von oben nach unten fortschreitend, Schicht um Schicht entfernt und abgeworfen.

Nachdem etwa ein Drittel der einen Dachfläche abgedeckt ist, stößt Herr MEYER auf dem Hof die Reetbunde mit der Schnittfläche auf den Boden und schneidet sie mit dem Strohschneider glatt. — Vom Gerüst aus knebelt sein Kollege DITTMER den Deckdraht an der unteren Dachlatte fest. Der Deckdraht wird über das Reetbund geführt, dessen Bindung gelöst und damit das Legen der untersten Schicht in Angriff genommen. Während der eine Dachdecker die vom Handlanger nachgereichten Bunde legt, treibt der andere die an der jetzt entstehenden Traufe hervorragenden Reetenden mit dem Klopfbrett ein. Jeweils nachdem etwa 1 m der Schicht gelegt ist, wird dieses Stück mit Hilfe der beiden Dachnadeln genäht.

Bei der zweiten Schicht wird zunächst das vom Handlanger gereichte Stroh ausgebreitet und dann das Reet darübergerlegt. Hier ist zu sehen, wie der Dachdecker dem Reet durch den über den Deckdraht gepflockten Dachdeckerknecht provisorischen Halt gibt. Zwischendurch spult der Handlanger immer wieder den zum Nähen erforderlichen Bindedraht von der Drahtrolle auf einen Holzpflock, den er dann den Dachdeckern zuwirft. Die im Bild gezeigte „Wickelmaschine“ ist eine eigenwillige, zweifelsohne arbeitserleichternde Konstruktion von Herrn DITTMER, die er aus einem alten Motorradgetriebe entwickelt hat. Auch die anschließend zur Kontrolle der Fluchtlinie angelegte „Richtlatte“ von etwa 3 m Länge ist seine Spezialität. Normalerweise verläßt sich der Dachdecker dabei auf sein Augenmaß.

Etwa von der vierten Schicht an benutzen die Dachdecker die Deckstühle. — Eine vom Dachboden aus vorgenommene Einstellung zeigt den für den Dachdecker beim Nähen selbst nicht sichtbaren Vorgang, wie der Haken der Stangnadel den Bindedraht aus der Drahtnadel zieht und in einer offenen Schlinge durch das Reet emporzieht. — Mit dem weiteren Fortschreiten der Arbeit wird ein zweiter Handlanger benötigt, der das Deckmaterial zunächst vom Gerüst aus, dann auch über eine Leiter weiterreicht. — Da der Schornstein des Hauses hier wegen zu schwacher Isolierung des Gemäuers nach den Brandschutzvorschriften von Dachziegeln umgeben ist, muß das Reet, damit das Dach keine undichte Stelle bekommt, unter die Dachpfannen gearbeitet werden,

die zu diesem Zweck teilweise abgenommen und wieder eingehängt werden müssen. — Die Arbeit an der Dachfläche wird abgeschlossen mit dem Legen des *Hangeschoofes*.

Die für die Errichtung des Firsts benötigten frischen *Heidplaggen* werden auf einer kleinen, in der Nähe gelegenen Heidfläche mit der *Heidlinje* ausgehauen und auf einen Anhänger verladen, den ein Traktor zur Arbeitsstelle der Dachdecker bringt. Die Dachdecker stellen nun eine Leiter auf, die von dem mit *Plaggen* beladenen Anhänger bis über den Dachfirst hinausreicht, und richten den Schlitten für den Materialtransport her. Der Handlanger belädt den Schlitten. Danach wird das Seil über die Ladung gelegt, das Seilende an der Anhängerkupplung des Traktors befestigt, der Traktor fährt vorwärts und zieht damit den beladenen Schlitten über die Leiter zum First. Herr DITTMER folgt dem Schlitten mit einer größeren Menge *Heidsticken*. Beide Dachdecker entladen den Schlitten und beginnen, während der Schlitten durch Rückwärtssetzen des Traktors zurückgleitet, mit dem Aufpacken und Pinnen der *Plaggen*. Nachdem der First fertiggestellt ist, wird er glattgeschnitten und -geklopft, die Dachfläche selbst durch Abfegen und Anklopfen gesäubert bzw. geebnet. Mit dem Abbau des Gerüsts beenden die Dachdecker ihre Arbeit.

Literatur

- [1] BOCK, E.: Alte Berufe in Niedersachsen. Hannover 1926.
- [2] BOMANN, W.: Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen. 3. Aufl. Weimar 1933.
- [3] FIKENTSCHER, H.: Die Haltbarkeit der Firstenden beim Weichdach und ihre Bedeutung für die Entstehung des Niedersachsenhauses. Rhein.-westf. Z. f. Volkskde. 9 (Bonn/Münster 1962), 107 ff.
- [4] GLANDER, H.: Unterm Strohdach. Natur und Heimat 8 (Leipzig/Jena 1959), 295 ff.
- [5] HECKSCHER, K.: Die Volkskunde des Kreises Neustadt am Rübenberge. Hamburg 1930.
- [6] KOCK, C.: Vom Strohdach und seinem Schöpfer. Die Heimat 34 (Kiel 1924), 9 ff.
- [7] KOCK, C.: Schoof und Reeth. Die Heimat 38 (Kiel 1928), 273 ff.
- [8] KUNST, H.: Dachdecken. Niedersachsen 36 (Bremen 1931), 505 ff.
- [9] LINDEMANN, M.: Das Reith an der Weser und seine Nutzung. Die Weser 32 (Bremen 1958), 18 ff.
- [10] Lindner, W.: Das niedersächsische Bauernhaus in Deutschland und Holland. Hannover 1912.
- [11] LÜHNING, A.: Mitteleuropa, Schleswig — Drehen von Hartgras-Stricken zum Reetdachdecken. Publ. Wiss. Film. 1 B (1963—1965), 323—326.

- [12] NISSEN, N. R.: Anno 1612: Lauenburgs Strohdächer müssen verschwinden. Lauenburgische Heimat NF 41 (Ratzeburg 1963), 73.
- [13] PLÜMER, E.: Vom Strohdachdecker und seinem Handwerk. In: Kreis-kalender für Gifhorn-Isernhagen für das Jahr 1957, Wittingen, S. 78f.
- [14] TIEDEMANN, F.: Das Strohdach. Mitt. des Heimatbundes für das Fürstentum Ratzeburg 6 (Schönberg 1924), 3ff.

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1972 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 254 m, 23 ½ min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1968 in Fintel in Zusammenarbeit mit dem Institut für Heimatforschung, Rotenburg (Han), Dr. G. PETSCHEL. Veröffentlichung aus dem Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. F. SIMON, C. GOEMANN.

Inhalt des Films

Nach einer kurzen Darstellung der Landschaft werden im Film die Arbeitsabläufe beim Reetdachdecken gezeigt: Aufbau des Gerüsts, Entfernung der schadhaften alten Bedachung, Zurechtschneiden der Reetbunde, Auftragen und Befestigen des Reets am Dachgerüst, Abdecken des Dachfirsts mit ausgestochenen Heidekrautsoden, Glattschneiden und -klopfen der neugedeckten Stellen, Abbau des Gerüsts.

Summary of the Film

After a short depiction of the landscape the film shows the various processes of reed roof thatching: erection of the scaffolding, removing the damaged roof, cutting the bundles of reeds, laying and fastening the reed to the roof structure, covering the ridge with pieces of turf, smoothing and beating the newly covered places, dismantling the scaffold.

Résumé du Film

Après une brève description du paysage, les opérations qui constituent le recouvrement d'un toit en jonc: construction de l'échaffaudage, enlèvement du toit défectueux, coupe des bottes de jonc à la bonne longueur, disposition et fixation du jonc à la charpente, recouvrement du faitage avec des plaques de bruyère détachées à la bêche, égalisation et battage des endroits nouvellement recouverts, démontage de l'échaffaudage.